



Uli Sckerl 2021 auf dem Weinheimer Marktplatz: Die Zweiburgstadt und ihre Politik hat er engagiert und bisweilen sehr kritisch gestaltet und begleitet. Nicht zuletzt hier hinterlässt er eine schmerzliche Lücke. Foto: Kreuzer

# Weinheim verliert streitbaren Politiker und zugewandten Menschen

*Uli Sckerl ist im Alter von 70 Jahren verstorben – Erinnerungen an einen leidenschaftlichen Demokraten*

Von Philipp Weber

**Weinheim.** Es war kurz vor der Kommunalwahl 2019. Es war Wochenende. Es war Mai. Uli Sckerl war glücklich. Die GAL hatte Interessierte und Medien zum Wandern eingeladen. Im Naturschutzgebiet rund um den alten Sulzbacher Steinbruch ging es um Arten- und Landschaftsschutz. An den Hängen der Bergstraße erlebte man einen anderen Uli Sckerl als im Gemeinderat. Der bisweilen bissige Streiter für grüne Politik war mit seiner Frau und seiner Tochter gekommen. Die Erklärungen am Wegesrand überließ er den Fachleuten. Er hielt sich im Hintergrund, scherzte mit Freunden von Grünen und Naturschützern. „Eine bunte, sympathische Truppe“, nannte er sie. Und da sich einer der erfolgreichsten Wahlkämpfe der GAL dem Ende näherte, stimmte er zum Schluss dem passenden Song an: „Finale, oh-oh.“

Den Kommunalwahlkampf 2024 wird er nicht mehr erleben: Der Stadtrat und Landtagsabgeordnete Hans-Ulrich Sckerl ist am Montag im Alter von 70 Jahren verstorben. Der keine zwei Monate zuvor entdeckte Krebs ließ ihm keine Chance. Die Stadt reagierte prompt: Im amtlichen Nachruf kommen politische Weggefährten, OB Manuel Just und der Sprecherkreis von „Weinheim bleibt bunt“ zu Wort. Weitere Weinheimer meldeten sich über die sozialen Netzwerke. Sckerls Arbeit als Brückenbauer zwischen Kommune und Land, sein Engagement für eine offene Stadtgesellschaft und sein Wirken in der Region finden ihre Würdigung. Schon jetzt lässt sich sagen, dass Sckerls Tod eine Lücke hinterlässt in Weinheim.

Bis fast zuletzt blieb Sckerl „Vollblutpolitiker“ (OB Just). Er schrieb E-Mails, gab in Stadt und Land Impulse, äußerte sich zu aktuellen Themen. Wobei dem seit 2006 amtierenden grünen Abgeordneten und

Innenpolitiker die Pandemie „im Nacken saß“, wie er in einem Gespräch im Vorfeld der Landtagswahl 2021 bekannte. Wer sich mit ihm unterhielt, seine nie versiegenden Presseerklärungen las und sich die Fülle seines Terminkalenders ausmalte, der oder die ahnte es: Es ist ein Leichtes, über die Corona-Politik von Bund und Ländern zu lästern. Sie zu gestalten ist schwerer.

Als begnadeter Kommunikator brachte Sckerl die Botschaft trotzdem auf den Punkt. Meist kurz und bündig. Doch ebenso oft meinte man, hinter der tagespolitischen Kurzadresse ein Meer an Wissen zu erkennen. Manchmal schwappte es über. Etwa wenn Sckerl im Gemeinderat versuchte, den mit steigender Ungeduld wartenden Kollegen das große Ganze hinter den Beschlüssen zu erläutern.

## *Mit dem rechten Rand angelegt*

Dennoch hofften die Fraktionen bis zuletzt, dass der seit 2004 amtierende Stadtrat zurückkommen möge, „um uns zu nerven“, so eine Stadträtin. „Genervt“ und gestritten, das hat Uli Sckerl gern und oft. Unter anderem Menschenrechte, Gewaltenteilung und Migration waren dem Juristen Herzensanliegen, für die er sich mit Weinheims rechtem Rand anlegte. Nicht zuletzt von dort kamen Anwürfe, die sich auf Sckerls politische Anfänge im angeblich linksextremen Spektrum bezogen.

Er selbst nahm die alten Geschichten mit Humor. Eine seiner Anekdoten handelte von einem Aufenthalt beim Arzt, der dem jungen Sckerl Schrotartikel aus dem Hinterteil entfernte: „Eine schmerzhaft Angelegenheit.“ Dennoch war die Kritik am vermeintlichen Radikalinski Sckerl hochgradig unfair. Er liebte die liberale Demokratie. Um sie zu schützen und zu

stärken, gründete er das Bündnis „Weinheim bleibt bunt“ mit. Damit wurde er zum zweiten Mal Gründervater: Er war auch einer der ersten Weinheimer Grünen.

Ein Thema, das ihn umtrieb, war die Klimakrise. Auch hierfür „nervte“ er im Gemeinderat: mit Anträgen und mit der Feststellung, dass nicht mehr viel Zeit bleibt. Bei einer Protestaktion von Weinheimer Klimaschützern erklärte er mit bebender Stimme, dass die eigene Generation (zu) gut gelebt habe. Die Jahrgänge, die jetzt die Gefahrenbremsung schaffen müssen, hat er stets geachtet. Das manifestierte sich nicht zuletzt darin, dass Sckerl die jungen Mitglieder seiner Partei hegte und pflegte. Auch wenn es für ihn altmodisch geklungen haben mag, so war er es doch: ein Ziehvater.

Er nahm die Jüngeren mit in die Sitzungen, diskutierte mit ihnen, überließ ihnen das Wort. Er ließ sie profitieren, auch von seiner Zugewandtheit. Insofern war Sckerl ein „untypischer“ Politiker: Er dachte an diejenigen, die nach ihm kommen, wenngleich er die Kurpfälzer Lebenslust liebte. Er musste nicht im Mittelpunkt stehen, wenngleich er leidenschaftlicher Parlamentarier war. Er trug Zweckbündnisse mit der CDU mit, wenngleich er oft genug mit den Konservativen haderte. Aber auch ohne Grün-Schwarz war Sckerl, langjähriger Ehemann einer Pfarrerin, im Grunde noch nicht einmal ein typischer Grünenpolitiker.

Und um einen persönlichen Aspekt hinzuzufügen: Als Pressevertreter war man mit ihm verwöhnt. Wer Informationen wollte, bekam Antworten – und wenn die Agenda des führenden Landespolitikers noch so voll war. Er konnte sich ärgern, wenn ihm Zeitungsartikel oder Pressestatements missfielen. Aber nachtragend war er eigentlich nie. Man hätte ihm gewünscht, dass noch Zeit bleibt bis zum endgültigen „Finale“.